

Wie ist das mit dem Tod? Wie ist das mit der Trauer? Projekt „Endlich – Umgang mit Sterben Tod und Trauer“ der 10. Klassen



Endlich. – Umgang mit
Sterben, Tod und Trauer



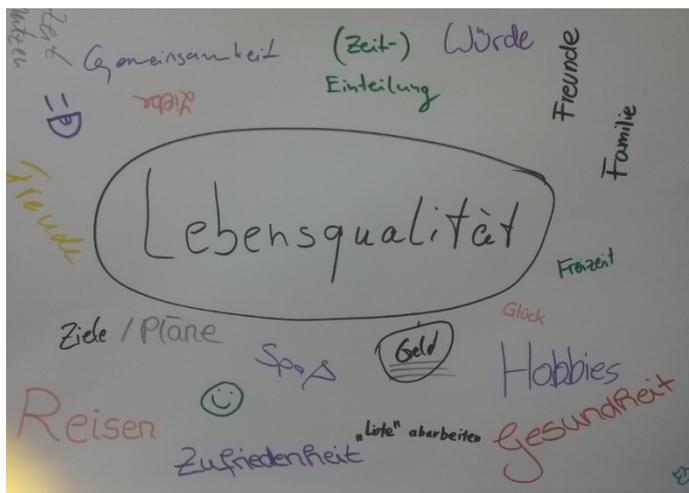
Unter diesen Fragen standen Unterrichtseinheiten für die Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen des Stefan-George-Gymnasiums. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Hospizgruppe Ingelheim e.V. und der Hospiz-Hilfe Bingen e.V. sowie die Religionslehrerinnen und -lehrer der Jahrgangsstufe 10 gestalteten projektartige Unterrichtseinheiten zum Thema Sterben, Tod und Trauer. Grundlage für diese Projektarbeit bildete das Hospizschulprojekt „Endlich“, welches speziell für weiterführende Schulen am Zentrum für Palliativmedizin der Universitätsklinik Köln erarbeitet worden war und innerhalb der letzten Jahre zu einem Vorzeigeprojekt für die Arbeit mit Jugendlichen zu diesem schwierigen Themenkreis geworden ist. In die Wege geleitet, koordiniert und organisiert hat dieses Projekt Martina Zobel, der an dieser Stelle herzlichster Dank gilt.

Es ist wahrlich kein einfaches Thema: Das gewisse Unbehagen konnte man an dem ein oder anderen Gesicht zu Beginn durchaus ablesen...

Eine auf den ersten Blick nicht zu durchschauende, aber dann doch sehr eindrückliche Selbsterfahrungsübung machte den Jugendlichen deutlich, was die Endgültigkeit des Todes für verschiedene Auswirkungen hat: Zum einen natürlich, für den, der „gehen“

muss, aber eben auch für diejenigen, die zurückbleiben – am Ende sogar ganz allein. Darüber hinaus wurde im Gespräch aber auch deutlich, welche Chancen sich für das jetzige Leben, für den Umgang mit den Lebenden jetzt und heute ergeben, wenn man die Liebsten noch um sich hat.

Was wirklich wichtig ist im Leben, wurde eindrücklich deutlich in einer kurzen anonymen Reflexion über die Frage: Welche Wünsche hätte ich noch, was ginge in mir vor, was



für Ängste und Gefühle hätte ich, wenn ich wüsste, dass ich nur noch einen Tag zu leben hätte? Von Handys und „Klamotten“, von Shopping und „Party“ war da nichts zu lesen. Ein Beispiel für fast alle Äußerungen soll hier stellvertretend zitiert werden:

„Ich wäre zuerst geschockt und traurig. Man könnte seine Ziele und Wünsche nicht mehr erreichen. Ich würde Tage bereuen, an denen ich mein Leben nicht so genossen oder geschätzt habe. Ich würde alle Menschen, die mir etwas bedeuten, noch einmal besuchen, mich bei denjenigen entschuldigen, mit denen ich Streit hatte, und allen sagen, dass ich sie liebe.“

Aus der Sterbebegleitung gibt es die Erfahrung, dass Erwachsene das nicht anders formulieren würden, die Reife der Jugendlichen für dieses Thema, die ihnen ja oft abgesprochen wird, zeigt sich hier sehr deutlich. Und auch hier die Schlussfolgerung: Welche Chance ergibt sich aus diesen Erkenntnissen schon jetzt für mein Leben?

Beim Besprechen von Traueranzeigen stellten wir fest, wie viel Information und Würdigung und auch wie viel Herzblut der Hinterbliebenen über die „Anzeige“ hinaus in diesen Annoncen steckt.

In beiden Unterrichtseinheiten konnten die Schülerinnen und Schüler anhand von Erzählungen aus dem „Hospizalltag“ auch so einiges über diese Arbeit und ihre Herausforderungen erfahren.



Im Anschluss an den Projekttag wurde das Thema mit dem Schwerpunkt Trauer in den Religions- und Ethikgruppen individuell mit weiteren Materialien des Projektes vertieft.

Hier war Raum für die Frage: „Wie trauern Menschen? Wie gehe ich mit trauernden Menschen um?“

Besonders eindrücklich war für die SchülerInnen der Einblick in Trauerrituale anderer Kulturen, die z.T. große Feste feiern, um die Verstorbenen zu ehren.

Die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler waren sehr unterschiedlich, manche fanden die Arbeit zu diesem Themenkreis sehr informativ und hilfreich und waren froh, dass es diese Tage gab. Zitat eines Schülers: „Projekttag war spannend und weiterbildend: Sachen, die man wirklich im Leben gebrauchen kann.“ In so mancher Kritik der SchülerInnen spiegelte sich aber auch wieder, dass im Rahmen einer solchen Projektarbeit in der Schule ganz persönliche Betroffenheit oder individueller Gesprächsbedarf nicht in dem Maße aufgearbeitet werden kann, wie der eine oder die andere sich das vielleicht erhofft hatte. Dessen sind sich alle bewusst, dennoch haben nun alle einen Eindruck und die Möglichkeit, sich persönlich weiter damit zu beschäftigen.

Maresa Biesterfeld, Projektleitung Hospizverein Ingelheim



Fotos: Ausschnitt aus dem Projektflyer, von Schüler erstellte Übersicht zum Thema Lebensqualität, zwei Standbilder aus dem Film über eine Trauerfeier in Ghana: